

An einem Sonntag Vormittag hatte ich mit meinem Freunde Paul bei Leiner gefrühstückt. Dieses Restaurant war zu jener Zeit eine der beliebtesten Stellen Petersburgs, wo sich der bessere Mittelstand der grossen Deutschen Kolonie und die meisten Ausländer zum Frühstück, zum Mittag und zum Abendessen versammelten. Freund Paul war hier Stammgast, Du und Bruder mit dem jungen Leiner, und er hatte dieses Lokal gewählt als er seinen letzten Junggesellen-Abend feierte. Das war ein Fest, von dem die etwa 15 teilnehmenden Herren später oft geredet haben. Leiners Küche war berühmt und das Essen, welches uns an jenem Abend serviert wurde, mit dem nachfolgenden Kaffee u.s.w., war vorzüglich.

Wir drei jungen Paare - Gisela und Wolly, Jenny und Wolja und Manja und ich haben dort auch einmal einen gemütlichen Abend verbracht, nach einer Theater-Vorstellung. Eine Flasche Sekt haben wir damals auch geleert, vielleicht waren es auch zwei.

Also, nach jenem Frühstück, an jenem Sonntag Vormittag traten wir in guter Stimmung auf den Newski Prospekt heraus. Die Sonne schien, das Wetter war schön und eine kompakte Menschenmasse bewegte sich langsam längs dem Trottoir.

"Da oben auf der anderen Seite ist das Englische Magazin von Druce", sagte Paul, "ein schönes Geschäft."

"Gewiss", antwortete ich, "ich kenne es sehr gut. Ich wollte mir vor einigen Jahren einen guten englischen Stoff zu einem Schwarzen Gehrock kaufen und ging dahin, und da sagte mir der Verkäufer, dass sie den Rock auch nehmen könnten, da sie eine eigne Schneiderei besaßen. Ich bestellte den Rock und er sass tadellos. Seit dem bestelle ich alle meine Kleider dort. Uebrigens habe ich dort längere Zeit "Mellins Food", das berühmte Kindermehl, gekauft. ^{ihrem} In/ersten Lebensjahre bekamen alle meine Kinder "Mellins Food".

Das grosse stattliche Haus, in welchem das Englische Magazin sich befand, und welches das ganze Viertel längs der Grossen Morskaja, Newski und Moika umfasste, gehörte einem der reichsten russischen Kaufleute, Elissejew. In dem Teil, der zum Kanal ging,

befand sich ein Theater und ein Ballsaal, in welchem die Reformierten Schüler ein Mal ihr Jahresfest feierten. Ich traf dort Freund Emil Schmidt, den ich seit der Schulzeit nicht gesehen hatte.

Nachdem wir so ein paar Augenblicke gestanden hatten, fragte ich Paul, was wir denn mit dem angebrochenen Nachmittage anfangen sollten.

"Ich schlage vor, wir gehen nach links", sagte Paul, "und promenieren so langsam in der Sonne so weit wir kommen". Und so fingen wir die Wanderung längs der prachtvollen Paradedstrasse der schönen Residenz des Russischen Zaren an.

Kaum einige Schritte gegangen, blieben wir auf der "Polizei Brücke" stehen. Warum die Brücke diesen Namen trägt, weiss ich nicht. Zu jener Zeit hatte sie jedenfalls nichts mit der Polizei zu tun. Wir blickten nach links und betrachteten das graue Haus der Reformierten Schule. Dort hatten wir, wenn auch nicht zu gleicher Zeit, beide so und so viel Jahre unserer Schulzeit zugebracht. Später wurde die Schule in ein eignes Haus am Tjuremniy Pereulok übergeführt. Dort hatte Borja die ersten zwei Klassen besucht bis zu dem Tage, wo wir so plötzlich Petersburg verlassen mussten

und nach Schweden übersiedelten.

An der anderen Ecke mit der Fagade, teils längs dem Newski, teils längs dem Kanal, lag das Palais des Grafen Stroganow. Die Grafen Stroganow wurden als die reichsten Adelsleute Russlands betrachtet. Das Palais war ein vornehmes Gebäude, drei Etagen hoch, und es hatte Spiegelglasscheiben in allen Fenstern. Derartige Fenster werden heute nicht mehr gemacht, aber, wenn man nach London kommt, so kan man in der Umgegend von Regent Street und Piccadilly noch ganze Häuser mit Spiegelglas-Fenstern sehen. Das sind gewissermassen Denkmäler einer geschwundenen Aristokratenzzeit, wo man nicht fragte, was es kostete, wenn ein Haus pracht- und stilvoll gebaut werden sollte.

Das zweite Mal, wo wir mit Paul stehen blieben, war vor dem Eingang in die Holländische Kirche.

"Bist Du mal drin gewesen, in der Kirche" , fragte ich Paul. "Nicht! Nun ich bin zwei Mal dort gewesen, beide Male zu Trauungen. Das erste Mal war es mein früherer Kollege und guter Freund Jan Harmsen , der hier getraut wurde, und das zweite war es mein jüngerer Bruder Alexander. Seine Braut war Holländerin. Du weisst, Sine Brink. Das geht mal immer so: irgendwo,

irgendwie und irgendwann fängt die Geschichte mit der Liebe an. Sie waren beide im selben Bureau angestellt - bei Neuscheller -, wurden dann mit dem grössten Teil des Personals auf den "Treugolnik" übergeführt - und eines Tages waren sie verlobt."

In dem Holländischen Kirchenhause befanden sich mehrere bekannte Geschäfte. Da war der Cigarren-Handel von Tenkate, die Kunsthandlung von Velten und das Magazin von Bechli.

"Der eine Sohn von Tenkate war mein Mitschüler", sagte ich zu Paul, "und das Geschäft kenne ich, weil mein Vater hier seine Zigarren kauft. Ich selbst verstehe von Zigarren nicht viel, denn ich bin, wie man sagt "Sonntagsraucher". Als ich im Auslande war, war es Regel, dass wir Jünglinge, welche im selben Pensionat wohnten, jeden Sonnabend Abend ausgingen, um ein Glas Bier oder Punsch zu trinken und Musik zu hören. Dann rauchten wir auch eine Zigarre. Man setzte den Cylinder-Hut auf, zündete die Zigarre an und fühlte sich kolossal vornehm. Wenn man denkt, dass eine Zigarre in Stockholm z.B. nur 7 Öre kostete und dass man in einem erstklassigen Café für eine geringe Summe Geld bei einer halben

Flasche Punsch den ganzen Abend Musik hören konnte, so muss man sich nicht wundern, dass man gern an jene Zeit zurückdenkt."

"Ich habe auch schöne Erinnerungen an Stockholm", antwortete Paul. "Ich war doch im Winter 1899 dort gewesen. Entsinnst Du Dich noch, gerade zur Zeit, wo Du da warst. Es war strenges Winterwetter und wir sassen 24 Stunden im Eise zwischen Finnland und Schweden." "

"Gewiss, gewiss", sagte ich, "das waren fidele Tage. Albert fuhr ja bald nach Kopenhagen, aber Du hattest etwas länger Urlaub."

Wenn man, so wie wir an jenem Tage, den Newski Prospekt entlang flanirt und in die Geschäfte hineinschaut, so kennt man sie so ziemlich alle, auch die Inhaber sind Einem nicht fremd. In dem Velten'schen Magazin hatten wir mit Manja ein Bild gekauft, das in meinem Kabinett hing. Der Inhaber des Magazins, Alfons Velten, war ein Onkel meines Freundes Adolf Pingell. Seine Mutter war eine geborene Velten.

"Bei Bechli kann man schöne Ledersachen kaufen", erklärte Paul, "etwas teuer, aber gut".

"Ich habe hier selten was gekauft", antwortete

ich, "wir gehen meist zu Treumann oder Alexander. Aber die Familie Bechli kenne ich. Eine der Töchter ist Schulfreundin meiner jüngsten Schwester. Unlängst war Tanzabend bei meinen Eltern und da hatte meine Schwester alle ihre Freundinnen eingeladen, auch die Tochter von Bechli."

Wir überschritten die grosse Stallhofstrasse und wären wohl direkt zu Junckers hineingegangen, wenn es Wochentag gewesen wäre.

"Schade", sagte ich, "dass es Sonntag ist. Sonst hätten wir meinen Schwager besuchen können. Du kennst wohl auch die meisten von seinen Kollegen, Weber, Winterfeldt, Jurow, Lange, Bühler. Der Bühler hat neulich reich geheiratet. Jetzt bringt ihn seine Frau täglich ins Bureau in eigener Kalesche."

Nebenan befand sich das schmucke Magazin neusilberner Waren von Joseph Fragé. Auch hier war man fast wie zu Hause. Verwalter des Geschäftes war der alte Ast und wir waren mit Wolly zwei Mal bei besonderen Gelegenheiten da gewesen. Dies war zur Beerdigung des Kaisers Alexander III und zur Vermählung des Kaisers Nikolai II. Beide Male hatten wir die feierlichen Prozessionen angesehen.

Diese beiden Firmen lagen schon im Hause der Deutschen St. Petri Kirche. Diese war die grösste lutherische Kirche in der Stadt, von gewaltigen Dimensionen. Es ist so lange her, dass ich nicht mehr sagen kann, wieviel Menschen in derselben Platz bekommen konnten. Ich glaube, es waren an die 3.000. Die Kirche hatte zwei stumpfe Thürme und auf dem Platze vor der Kirche standen auf hohen Zockeln bronzene Figuren der Apostel Petrus und Paulus. Das Altar-Bild der Kirche, Kristus am Kreuze, war vom berühmten russischen Maler Brüllow gemalt worden. An den Seitenwänden, in runden goldenen Medaillons, waren die 12 Apostel abgebildet.

Nachdem wir unsere Gedanken und Eindrücke betreffs der Kirche ausgetauscht hatten, ergriff Paul plötzlich die Initiative und sagte:

"Jetzt gehen wir zu "Dominique" hinein und trinken ein Glas Bier. Versuche nicht zu widersprechen. Hier darf man nicht vorbei gehen, und wir machen es rasch. Nur ein Glas Bier und einen "Rastigaitschik."

Er schnalzte mit der Zunge, und im nächsten Augenblick waren wir an der Lette und holten uns

unseren Schoppen. Das Lokal war voll mit Menschen. Paul hatte ein wahres Wort gesprochen. An diesem Restaurant konnten viele Menschen nicht vorbeigehen, ohne hineinzuschlüpfen.

Die Unterbrechung in unserer Promenade durch den Besuch bei "Dominique" war nicht gross, und wir setzten auch bald unsere Wanderung fort. Wir hatten, ohne ^{dass} ~~es~~ anfänglich unsere Absicht war, gewissermassen eine Musterung der Gebäude und der Geschäfte des Newski Prospekts unternommen, und diese mussten wir jetzt zu Ende führen.

Als wir von "Dominique" herauskamen, fiel unser Blick auf die an der Ecke hängenden Montren mit Photographien von schönen Schauspielerinnen und anderen bekannten Persönlichkeiten. Auf dem Schild stand der Name des Photographen - Pasetti.

"Ist Pasett Italiener", fragte Paul.

"I wo," antwortete ich, "er ist Jude, und heisst ganz anders. Ich werde Dir eine Geschichte erzählen, die bei ihm ein Mal passiert sein soll. Eines Tages kommt zu ihm ein Mann, der sich photographieren lassen will, ein Judenjunge Namens Kördeles, welcher, ebenso wie Pasetti, den Italiener harausspielen wollte."

Er nannte sich daher Cor de Las. Er musste etwas warten und besah sich unterdessen die an den Wänden aufgehängten Bilder. Da sieht er auf einem der Bilder eine enge Strasse mit Häusern von beiden Seiten, und quer über die Strassen aufgezugene Leinen mit auf diesen zum Trocknen aufgehängter Wäsche. Auf Italienschen Aquarellen kann man öfters solche Motive finden. In diesem Augenblick kommt Pasetti heraus, um sich des neuen Kundens anzunehmen - und ^{jetzt} sieht Kordelles seine Chance. Er stellt sich vor das Bild in Positur und ruft begeistert aus: "Mia bella Italia"! Pasetti sänkt den Kopf und sieht sich den Mann von unter den Brillen an. Dann sagt er: "Wy tosche is Berditschewa?" (Sind Sie auch aus Berditschew?) Tableau."

Vis-à-vis von Junckers, auf der anderen Seite der Strass, hatte der Pelzhändler Mertens sein schönes Geschäft, im eignen Hause, und neben diesem befand sich ein Magazin von George Bormann. Zu jener Zeit hatte die Fabrik gerade eine neue Sorte Konfekt herausgelassen - "Rakowyje Schejki" - und das ganze Schau - fenster war von diesen Bonbons überflutet. Mit dieser Sorte hatte Bormann grossen Erfolg. Ueberhaupt konnten die Konfekte von George Bormann, neben denjenigen von
Krafft

als die besten in der Stadt angesehen werden. Die Waren von Conradi und Landrin waren ja auch sehr gut und das Ganze war vielleicht mehr Geschmackssache. Uebrigens konnte man die vorzüglichsten Schokoladen - Konfekte auch in den feinen Petersburger Konditoreien von Berins, Rabons, Iwanow und anderen finden. Diese Konditoreien lieferten auch ganz vorzügliche Torten und kleine Kuchen, welche im Geschmack und Aussehen den Pariser Konditoreiwaren nicht nachstanden, Auch stand die Bedienung des Publikums hier auf sehr hohem Niveau, und bei Iwanow am Marienplatz z.B. wurde ein Kunde selten entlassen, ohne dass man ihn gebeten hätte, vom schönen Konfekt zu schmecken. Es stand dort immer eine Kristallschale mit Konfekt fürs Publikum, oft mit dem schönen Kirschenkonfekt "Pjanaja Wischnja". Der Inhaber der Konditorei nannte sich Iwanow, hiess aber Sergej Iwanowitsch Schachnasarow. Bei Berins, an der kleinen Morskaja, wurde den Kunden ausserdem noch Fruchtwasser angeboten. Dies hat Manja erzählt und bezieht sich auf die Zeit, wo die heranwachsenden Mädels der Feldmannschen Schule, die an derselben Strasse lag, gern hingingen, um nach Schluss des Unterrichts dort einen Kuchen zu essen.

Im zweiten Stock des Hauses, Ecke der Kasanskaja, lag das Bankhaus Wawelberg.

Nachdem wir die kleine Stallhofstrasse gekreuzt hatten, mussten wir unwillkürlich vor dem Schaufenster des Juweliers Tillander stehen bleiben. Dort waren Schmucksachen, ausschliesslich mit echten Edelsteinen, ausgestellt, Perlencolliers, Ringe und Ohrgehänge mit Brillianten von allen Grössen, darunter solche, die so gross wie kleine Haselnüsse waren. Das Feuer und Spiel der Steine war einfach blendend. Tillander erzählte, dass kaum ein Tag verging, ohne dass Leute von der Strasse, ganz fremde Menschen, ins Geschäft hereinkamen, sich den einen oder anderen Schmuck zeigen liessen und ihn dann auch kauften, ganz einerlei, was er kostete. Tillander wohnte an der kleinen Stallhofstrasse und wenn er am Abend nach Hause ging, so nahm er öfters einen Teil der allerwertvollsten Sachen mit nach Hause, um sie dort aufzubewahren. Dies war nicht unbemerkt vorübergegangen. Als er eines Abends mit einer Handtasche das Geschäft verlassen hatte, wurde er auf dem Heimwege überfallen. Ein Mann hatte ihn zu Boden geschlagen und versuchte ihm die Tasche zu entreissen. Trotz seiner 70 Jahre verlor Tillander

nicht die Geistesgegenwart. Er hielt die Tasche krampfhaft fest in der Hand und liess sie nicht los. Es eilten Menschen hinzu und halfen ihn auf die Beine. Die Handtasche hatte er gerettet.

Jetzt wandte wir mit Paul dem Tillander - schen Schaufenster den Rücken und hatten einen freien Blick über den Platz vor der Kasanschen Kirche und auf die Kasansche Kathedrale. Sie ist ähnlich der Peters - Kirche in Rom gebaut und hat eine halbkreisförmige Kolonade. Es sind da 136 korinthische Säulen. Vor der Kirche stehen Denkmäler der Feldherren Kutusow und Barclay de Tolly.

Auch das Innere der Kirche war von imponierenden Dimensionen. An den Wänden standen 56 polierte 11 Meter hohe Granitsäulen. Man sieht kaum irgendwo anders solche gewaltige Granitsäulen wie in Petersburg. Da ist die Alexander-Säule auf dem Palaisplatz aus poliertem roten Granit, aus einem einzigen Blockstein, 25 Meter hoch und 4 Meter im Durchmesser, oben mit der Bronzefigur des Erzengels, - und dann die Monolithsäulen der Isaaks-Kathedrale, 48 Stück von 17 Meter Höhe. Diese Säulen sind kolossal gross.

Ich bin in der Kasanschen Kathedrale mehr -

mals gewesen. Ein Mal war ich dort während des russisch-japanischen Krieges und mir ist dieser Besuch ganz deutlich in Erinnerung geblieben. Vor den Gottesbildern knieten gutgekleidete betende Frauen. Sie beteten wohl für ihre Männer, die im Felde standen.

Die russischen Kirchen haben bei mir einen bleibenden Eindruck fürs ganze Leben hinterlassen, und ich bin in späteren Jahren, als ich zwischen den beiden Weltkriegen von Schweden aus Gelegenheit hatte ins Baltikum zu reisen, selten bei einer russischen Kirche vorbeigegangen ohne hineinzugehen, wenn die Umstände es erlaubten. Es lag etwas Mystisches, Geheimnisvolles in der Atmosphäre, wenn man in die Kirche eintrat, vielleicht noch besonders, wenn man zu einer Stunde kam, wo kein Gottesdienst gehalten wurde. Die Luft war gesättigt von Weihrauch, vor den Gottesbildern standen hohe Kandelaber, auf welchen zahlreiche Kerzen brannten und unter diesen die stets knieenden, betenden Menschen. Jeder Schritt der vorbeigehenden Menschen auf dem Steinboden hallte in dem hohen Gewölbe wieder. Man brauchte nicht lange zu stehen um zu empfinden, dass sich die Gedanken sammelten und dass die Umgebung zur Andacht stimmte. Ich habe in lutherischen Kirchen selten

Stimmung erlebt, dagegen fast immer in den russisch - orthodoxen Kirchen.

Schliesslich gingen wir mit Paul weiter, aber wir hielten uns an die angenommene Ordnung. Bei jedem Geschäft, bei jedem grösseren Gebäude blieben wir stehen und suchten Erinnerungen wachzurufen, welche mit denselben verknüpft waren. Das nächste Haus, das Eckhaus am Katharinenkanal, gehörte der Petersburger Diskonto Bank. Dies veranlasste Paul die Bemerkung zu machen, dass die grossen Banken immer mehr und mehr zum Newski Prospekt übergeführt wurden. Tatsächlich befanden sich jetzt die meisten grossen Banken hier. Dann kam die Katholische Kirche und weiter das grosse Haus des Hotel d'Europe, in welchem zwei vornehme Geschäfte belegen waren, nämlich von Katsch und Würfel.

Auf der gegenüberliegenden Seite lag der sogenannte Miljutin Rjad mit den feinen Delikatess-Handlungen, den Silberwarengeschäften und anderen, und dann das Stadthaus, die Duma, mit dem Turm. Von den Bauten des Newski Prospekts gefiel mir dies am wenigsten von allen. Es war geradezu hässlich, und weder Paul noch ich hielten es für nötig uns längere Zeit mit demselben zu beschäftigen.

Dann kam aber der Grosse Gästinnij Dwor. Ueber diesen von Arkaden umringten gewaltigen Bau, diesen Komplex von Verkaufsläden, welche fast durchweg alten angesehenen Firmen gehörten, von höchstem Standard, könnte ein ganzes Buch geschrieben werden. Ich überlasse dies einem Anderen. Ich will nur erwähnen, dass dieser Bau von 4 Strassen umfasst war, etwa zwei Kilometer im Umkreis hatte und 150 Verkaufsläden enthielt.

An der Strassenseite, längs welcher wir gingen, folgte nun das Haus der Wolga-Kama Bank, dann das armenische Kirchenhaus mit der Kirche im Hintergrunde, und das Haus der Moskauer Kaufmanns Bank. Früher lag hier auch die Passage. Es ist mir nicht erinnerlich, ob diese erhalten geblieben ist, oder ob diese heruntergerissen wurde als das neue Haus gebaut wurde.

Wir kamen nun an die Sadowaja Strasse, diese zentrale Pulsader der Stadt. Die Deutschen in Petersburg nannten sie die Gartenstrasse. Auch andere Strassen wurden, wenn man deutsch sprach, verdeutscht, - so die Stallhofstrasse, die Erbsen Strasse. Was diese Letztere betrifft, so war es ein grosses Missverständnis mit dem deutschen Namen. Die Strasse soll ursprünglich ihren Namen nach einem Grafen oder nicht

Grafen Garach erhalten haben. Man nannte sie Gara - chowa Ulitza, aber der Volksmund verdrehte den Namen zu Gorochowaja, und da das russische Wort Gorochoch zu deutsch Erbse bedeutet, so nannten die Deutschen die Strasse - Erbsenstrasse.

Das Eckhaus an der Sonnenseite, Ecke Newski und Sadowaja, gehörte dem bekannten Piano-Fabrikanten Schröder, und da muss ich wieder an meinen Freund Pingell denken. Seine Schwiegermutter, Frau Leuzinger, war eine geborene Schröder. Vis-a-vis von diesem Hause lag die Kaiserliche Öffentliche Bibliothek, die mit der Hauptfaçade auf den Alexander Platz hinaus - ging. An diesem Platz lag das Alexander Theater und weiter das Anitschkow Palais. Das Theater weckte bei uns beiden viele Erinnerungen wach. Dort waren wir unzählige Mal gewesen, und die Namen Ssawina, Strelj - skaja, Warlamow, Davydow hatten für uns einen besonde - ren Klang. In dem Alexander Theater hatte auch während einer langen Reihe von Jahren die deutsche Truppe von Bock gespielt mit den unvergesslichen Schauspielern wie Adolf Klein, Jenny Gross, Lotte Witt und viele andere.

Vor dem Theater lag der Alexander Garten,

in welchem das Denkmal der Kaiserin Katharina II stand, eine Bronzefigur auf einem hohen Granit Zockel, umgeben von Staatsmännern ihrer Zeit.

Während unserer Promenade hatten wir uns so in die Erinnerungen der alten Zeiten vertieft, dass wir garnicht merkten, dass es schon recht spät geworden war. Wir gingen daher nur noch bis zur Anitschkow Brücke, kreuzten links die Katharinen Strasse und die Karawannaja, warfen noch einen Blick in das schöne Frucht- & Delikatessen Geschäft von Jelissejew hinein, und betrachteten eine Weile die Reitergruppen von Baron Cloth, die bekannten Rossebändiger.

"Weiter gehen wir nicht", erklärte Paul, "dort fängt Sibirien an".

"Meinetwegen", antwortete ich, "aber wir könnten vielleicht doch noch einen Pirotschok bei Filipow an der Ecke der Troizkaja essen."

-o-o-o-o-o-